

Wie Gudensberg nach Hessen kam (oder Hessen nach Gudensberg)

Dr. phil. Johann-Henrich Schotten

1. Einführung (Gudensberg, Mittelpunkt seit der Steinzeit?)

Wenn ich heute über dieses Thema spreche, so wird sich mancher fragen: „Was soll denn das so Besonderes sein? Natürlich, liegt doch der Ort und der Raum drumherum schon immer dort, bildet im allgemeinen Verständnis sogar den Kern des „Hessenlandes“, weil doch der „Chattengau“ usw.“

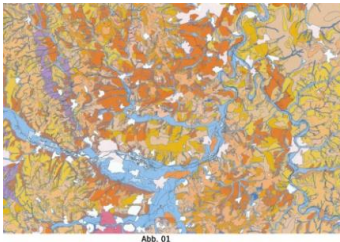


Abb. 01

Das mag ja heute so sein; wir als Archäologen haben das Gebiet von Gudensberg, nicht zuletzt durch seine Landschaftsgestalt, geologischen und bodenkundlichen Eigenheiten, zu denen auch die z. T. ungeheure Fruchtbarkeit gehört, die z. B. im Raume Wehren und

Lohne eine Bodenwertzahl von 100 Punkten erreicht, was Teilen der Magdeburger Börde und unkrainischer Schwarzerde entspricht, schon seit den Anfängen unserer Forschungen als zentralen Raum angesehen. (**Abb. 01**)

Hugo BRUNNER hat nach dem 1. Weltkrieg den Versuch unternommen nach dem damaligen Stand des Wissens eine erste Siedlungsgeschichte anzudeuten.¹ Auf dem Gipfel des Gudensberger Burgberges, aber sicher auch auf dem des Odenberges überschaute er das Land und schloss aus der Vielfalt der Ortsnamen auf sprachliche Spuren eines älteren Horizontes, den er seinerzeit am liebsten dem historisch überlieferten Volk der „Kelten“ und seiner Kultur zugeordnet hätte. Das war sicher nicht ganz falsch, aber auch nicht ganz richtig, wie wir heute glauben bewerten zu können. Wir wissen aber bis heute nicht, wie unsere Vorfahren (in diesem Fall auch auch meine) diesen Raum geographisch und politisch benannt haben, sofern sie hier gesiedelt haben.

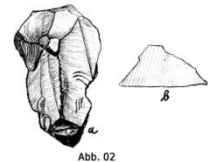


Abb. 02

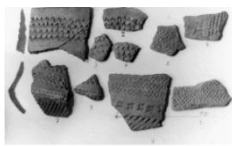
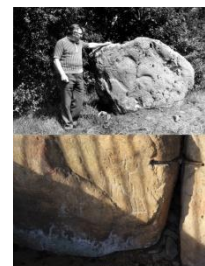


Abb. 03

Seit der Zeit des Neanderthalers (200000-35000 v. Chr.) bot die Steppenlandschaft auch während der Eiszeiten ein erträgliches Auskommen (**Abb. 02**). Mit dem Beginn der jetzigen Warmzeit müssen wir einer relativ dichten und relativ ortsfesten Besiedlung der fruchtbaren Böden rechnen. Nach den

steinzeitlichen (**Abb. 03**) und kupferzeitlichen Kulturen (**Abb. 04**) erlebt die Bronzezeit erste organisierte Stammesgebiete und ein Klimaoptimum (**Abb. 05**), welches das aktuelle bei weitem übertrifft. Es entwickeln sich in die Eisenzeit hinein möglicherweise schon staatsähnliche Strukturen des keltischen Kulturkreises (**Abb. 06**), deren Spuren erst einerseits durch seit langem bekannte Völkerschaften wie z. B. den sog. Elbgermanen aus dem Norden und dem Ausgreifen des Römischen Imperiums aus dem Süden beendet werden. Damit beginnt eine Gestaltung und Gliederung der Landschaft, die uns beginnt vertraut zu werden.



Mittendrin sind wir, in einer Region, die wir uns angewöhnt haben „Nord-

¹ H. BRUNNER (1922), 4ff.

hessen“ und „Chattengau“ zu nennen. Die scheinbar so ganz einfache Herleitung der



Abb. 05

„Hessen“ von dem germanischen Stamm der „Chatten“ ist ja sehr praktisch, aber was sagen uns denn die Überlieferungen wirklich und vor allem, wann? Dann heißt es doch nicht: „wie kommt Gudensberg nach Hessen, sondern wie kommt Hessen nach Gudensberg?

Der Namen der Stadt ist uns erstmals 1130 als Sitz eines Grafen aus der zuvor im Oberlahngau beheimateten Familie der Gisonen (1121-1137), und dann des Heinrich Raspe I., eines jüngeren Bruders des thüringischen Landgrafen Ludwig überliefert. Dieses Ereignis begründet eine politische Partnerschaft mit dem Nachbarland, die erst etwa 120 Jahre später endet, als mit Sophie von Brabant und ihrem Sohn Heinrich eine bis in die Gegenwart reichende Eigenständigkeit das Landes Hessen beginnt.

Die Idee, eine ältere Schreibweise für den Ortsnamen „Wuodensberg“ würde, mit dem Hinweis auf den germanischen Gott „Wodan“, auf vorchristliche (und wohl weitgehend schriftlose) Zeit hindeuten, ist nicht abwegig. Sie bekräftigt sogar, dass dieser Platz schon, in welcher Form auch immer, länger existiert haben muss und sicher nicht zufällig vielleicht in der Nähe des Sitzes der noch von den Konradinern belehnten Grafen Werner von Maden (spätestens seit 1027) liegend angenommen werden kann.²



2. Frage nach Herkunft des Hessennamens

(Bonifatius oder Hasegau <Kloster Hersfeld> und ab wann?)

Folgen wir den Angaben von [wikipedia] so scheint die Definition des Begriffs „Hessen“ ziemlich unproblematisch zu sein:

„Der **Hessengau** (*pagus Hassorum*) war im Mittelalter die größte rechtsrheinische fränkische Gaugrafschaft. Sie entspricht um 900 etwa Nordhessen (nach dem Vorschlag des Geographentages von 1973) zusammen mit dem Wittgensteiner Land und der östlichen Hälfte des heutigen Warburg sowie Staufenberg, jedoch ohne das Gebiet zwischen Edersee und Diemelsee (Ittergau) und ohne die Gebiete, die östlich der Werra (zum Leinegau und zur Germara Mark gehörig) oder östlich vom Hohen Meißner liegen (Netra- und Ringgau)“, (Abb. 07).

Dem gilt es nachzugehen: Es sieht zunächst so aus, als ob Hessen als ein bis nach Rom bekanntes Territorium schon in der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts bekannt gewesen wäre. Bei einem Brief, den Papst GREGOR III. im Jahre 738 dem rückreisenden Bonifatius mitgegeben haben soll, und der die Basis für die weitere Missionsarbeit zu bilden scheint, empfiehlt der Pontifex „...allen Edlen und dem Volk in den Provinzen Germaniens, den Thüringern und Hessen, den Bortharern und Nistresern, den Wedreciern und denen vom Lahngau und denen vom Grabfeld sowie allen im östlichen Landstrich Wohnenden...“ den Missionar als weiter unterstützenswerten Botschafter des neuen Glaubens.³

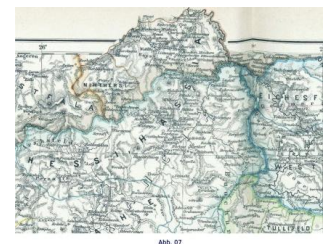


Abb. 07

In einem Schreiben des Priesters WIEHTBERHT (Wigbert?) an die Mönche des

² Ebd., 14ff..

³ Briefe des BONIFATIUS. Brief 43, MGH 1968, 124-127.

englischen Glastonbury (datiert zwischen 732 und 754) schreibt dieser von den Grenzgebieten der heidnischen Hessen und Sachsen (*in confinia paganorum Haessonum ac Saxonum*), als ob diese gleichwertige oder gleichgroße Stämme oder Völkerschaften gewesen wären.⁴ Konkrete politische Strukturen kann man daraus nicht erschließen, auch wenn er von „in diesen Provinzen“ (*in has provincias*) spricht.

Auch in der Lebensbeschreibung des Bonifatius, die angeblich der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts entstanden sein soll, finden wir nützliche Angaben zum Thema.⁵ Im 5. Kapitel kann man den Weg des Apostels bis nach Amöneburg (*Amanaburg*) verfolgen. Im 6. Kapitel wird nicht nur die Überwindung der iredschottischen Vorgänger dort geschildert, sondern auch, dass er damit das Volk der „Hessen“ an der Grenze zu den „Sachsen“ (*iuxta fines Saxonum Hessorum populum*) bekehrt hat. Also, es gibt eine (wertfrei) „hessische Bevölkerung“ mit einer Grenze zur „sächsischen“; was sich dahinter politisch verbirgt, wird nicht klar. In diesem Kapitel wird auch die Fällung der „Donareiche“ und einer Holzkapelle bei Geismar beschrieben, allerdings wird nicht gezeigt, wo sich dieser Ort (außer in „Hessen“) genau befand, so dass es noch heute konkurrierende Meinungen zu diesem Ereignis gibt.⁶ Die besondere Erwähnung der Kirchenbauten in Amöneburg (jetzt *Hamanaburch* geschrieben) und Fritzlar findet zwar im gleichen Kapitel aber offenbar erst Jahre später statt. Ein Resümé erwähnt die vielen neuen Kirchen in Hessen und Thüringen (*in Hassis et Thyringia*), wodurch diese dadurch auch wieder eine Gleichwertigkeit erreichen.⁷

Das liest sich alles so, als ob im 8. Jahrhundert im Umfeld der Stämme der Borthari (Bructerer?), Nistresi (Niftari- bzw. Ittergau?) und Wedrecii (Wettergau?) das „Land der Hessen“ (Hessi), an der Grenze zu den Sachsen (und Thüringern) bereits eine allgemeine, sogar bis Britannien bekannte Tatsache gewesen wäre. Dabei ist Glastonbury noch eine heikle Adresse, da die dortige, inzwischen nachgewiesene Fälschungspraxis fast die Ausmaße von Stablo (heute in Belgien) im frühen 12. Jahrhundert annahm.⁸ Amöneburg, Fritzlar, Geismar und Büraburg sind ja eindeutige Angaben. Es gibt nur ein Problem: alle Briefe, die mit Bonifatius in Zusammenhang gebracht werden (denn die meisten sind an ihn und nicht von ihm geschrieben), und seine Vita liegen uns erst nach diversen Redaktionen zuverlässig überliefert frühestens seit dem 1. Viertel des 11. Jahrhunderts vor. Die 250 Jahre nach dem Tode des Missionars kennen und verehren diesen überhaupt nicht! Solange diese Lücke nicht gefüllt ist, bleibt die Ersterwähnung eines hessischen Stammes bzw. eines Landes dieses Namens für diese Zeitspanne ungeklärt.

In den Reichsannalen, zeitweilig auch als „Lorscher Annalen“ (*Annales Laurisenses*) bezeichnet, die die Zeit von 741 (Tod Karl Martells) bis etwa 829 beschreiben sollen, kommen „Hessen“ als Land, Volk oder Stamm überhaupt nicht vor. Lediglich ein sächsischer, ostfälischer Häuptling namens „Hassio“ taucht als sich Unterwerfender nach einer Niederlage gegen Karl den Großen im Jahre 775 an einem Fluß namens „Ocker“ -recte. Oker?- (*Obaccrum fluvium*) auf.⁹ Der Name ist

⁴ Ebd., Brief 101, MGH 1968, 322-325.

⁵ Vita Bonifacii. Kap. 6 (Überschrift verloren), MGH 1968, 488-501, 494-495. 498-499.

⁶ Bei W. GERSTENBERG, Chronik (1507/1909), 44, Anm. d) ist „uff der Edern.“ allerdings am Rande nachgetragen.

⁷ Vita Bonifacii. Kap. 7, MGH 1968, 500-501.

⁸ Angeblich gegründet von Joseph von Arimathea (dort angebl. auch gestorben), Legende vom Heiligen Gral, Geburtsort von König Artus usw..

⁹ Reichsannalen. MGH V 1974, 30-31..

aber deswegen interessant, weil er nicht weit vom unten erwähnten „Hasegau“ erscheint.

Immerhin wird für 773 auch ein Großangriff der Sachsen in den Raum Fritzlar mit seiner Kirche bis zum Büraberg (Buriaburg) berichtet; allerdings ist hier wieder nur von „Franken“ und „Sachsen“ die Rede, nicht von „Hessen“!¹⁰

Das gilt auch für EINHART Lebensbeschreibung Karls des Großen. EINHART (*770, +840) war wohl ein einst im Kloster Fulda geschulter Günstling Kaiser Ludwigs und gilt als ein sprachlich führender Autor der Karolingerzeit. Es soll sogar eine erste Abschrift aus dem Jahre 850 überliefert sein. Aber auch hier wird nur von den zumeist kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Franken und Sachsen berichtet, selbst wenn die blutigen Ereignisse hier in Niederhessen abgelaufen sein sollten, ist die regionale Bevölkerung keiner Erzählung wert.¹¹

Der Mönch RUDOLF von FULDA (*<800, +865) stand angeblich dem Hofe Ludwigs des Deutschen nahe. Seine zweiteiligen sog. Fuldaer Annalen, deren 2. Teil mir vorliegt, erwähnen Hessen kein einziges Mal; das gilt auch für seinen Nachfolger Meginhard. RUDOLF ist nicht nur mit der Lebensbeschreibung der Heiligen Lioba und weiteren legendenhaften Geschichten bekannt geworden, sondern es werden ihm auch einige Fälschungen zugerechnet. Eine erste Abschrift aus dem frühen 10. Jahrhundert soll zwischen 1464 und 1470 abhanden gekommen sein, die anderen stammen wieder aus dem 11. Jahrhundert und späteren Zeiten.¹²

Der Abt des St. Martinsklosters in Trier, REGINO von PRÜM (+915), erwähnt in seiner Chronik für das Jahr 906 im Rahmen eines Kriegszuges den Lageraufenthalt des älteren Grafen Konrad in Fritzlar *in Hassia* vor seiner letzten Schlacht; hier wird also der Ort in einem Gebiet genannt. „Hessen“ wird anscheinend als ein Teil des Ost-Reiches aufgefasst und liegt damals im „östlichen Franken“ (*in orientali Francia*). Die Originalschrift existiert aber nicht mehr und die Abschriften sollen wohl auch im Verlauf des 10. Jahrhunderts aber eben auch im 11. (z. B. durch MARIANUS SCOTUS, einem Inklusen des Klosters Fulda) und 12. Jahrhundert erfolgt sein.

Es ist schwer verständlich, wieso auch in WIDUKINDs Sachsengeschichte, die ja zu einem nicht unwesentlichen Teil Vorgänge in unserem Raum schildert, ein hessischer Stamm oder eine Region so gar keine Rolle spielen. Dieser Mönch adeliger Herkunft (*ca. 925, +>968) greift als sächsischer „Patriot“ tief in die Vergangenheit und Frühgeschichte der heimischen Stämme zurück. Die 300jährige Geschichte der Karolingerfamilie und des Frankenreiches zuvor ist ihm nur (in vorliegender



Fassung) 1,5 Druckseiten wert und wirkt wie irgendwie hinein „gefummelt“.¹³

Aber auch etwas anders fällt auf: im Rahmen der Niederschlagung eines heidnischen Böhmenaufstandes (929 oder 935?) greift Heinrich I. auf eine Hilfstuppe zurück¹⁴, die aus einer Schar Merseburgern, der *legio Mesaburiorum*, begnadigten „Freibeutern“(?), besteht und in der westlichen Vorstadt von

¹⁰ Ebd., 28-29..

¹¹ EINHARD, Leben Karls des Großen, MGH V, 1974, 157ff..

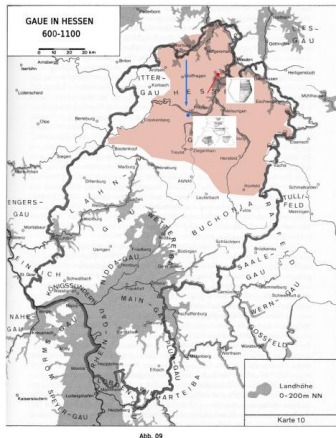
¹² RUDOLF von FULDA, Annales Fuldenses. MGH VII, 1975, 1-5.

¹³ WIDUKIND von CORVEY, Sachsengeschichte. MGH VIII, 1971, 42-45..

¹⁴ Ebd., 90-92, Anm. 15, wahrscheinlich eine Folge der Ermordung König Wenzel I. durch seinen Bruder Boleslaw (wird von anderen Autoren auch auf 929 datiert).

Merseburg angesiedelt wurde, sowie „Hassiganorum“ also „Hasegauern“ unter ihrem Anführer Asic (Esiko), der aber andererseits in einem Diplom aus dem Jahre 813 genannt sein soll und, jetzt wird es interessant, als ein „Graf im sächsischen Hessengau“ angesehen wird!¹⁵ Daher geht man sogar von einem Geschlecht der „Esikonen“ aus. (**Abb. 08**) Der „Hasegau“ soll ursprünglich eine fränkische Mark gegen die Sachsen gewesen sein. Der Gau gehört zum Missionsgebiet des Klosters Hersfeld, womit immerhin eine Verbindung zum heutigen Hessen bestünde.

Auf der anderen Seite legt die Verknüpfung mit dem „Hasegau“ (auch in der Person des Asik) nahe, dass die Bedeutung des heutigen Hessennamens (sogar in seiner Zweiteilung in sächsisch und hessisch¹⁶) vielleicht in Wirklichkeit aus der Zeit der sächsischen Besetzung unseres Gebietes im 10. Jahrhundert stammen könnte. Als



Beispiel zeige ich den bis heute nördlichsten Fund eines merowingischen Knickwandgefäßes in unserer Gegend und die südlichste mir bekannte sächsische Keramik aus der Grabung +Holzheim bei Fritzlar (**Abb. 09**).

Diese gehören zu den Belegen für die am Anfang der 1950er Jahre von dem Marburger Historiker STENGEL vermuteten Wellenbewegungen zwischen Franken und Sachsen in unserem Raum, und sie fanden offenkundig während des 10. Jahrhunderts statt.¹⁷ Damit findet sich vielleicht auch die Lösung der Frage, warum Herzog Heinrich im Jahre 919 ausgerechnet in Fritzlar zum ersten nichtfränkischen König gewählt wurde: weil hier der südlichste Bereich war, in dem die Liudolfinger

einigermaßen die Sicherheit ihres Herzogs gewährleisten konnten. Auch die Veranstaltung des Reichstages 953 in Fritzlar wird gewiss durch diese Situation erleichtert.

Inwieweit das nordhessische Gebiet in der Folgezeit vom Erzbistum Mainz verwaltet worden ist, wie man thüringischen Chroniken entnehmen kann, ist nicht ganz klar; manche Historiker neigen dazu, den Mainzer Erzsprengel (gewissermaßen als Spätfolge der bonifatianischen Aktivitäten) auch als politische Struktur zu verstehen.

Dass THIETMAR von MERSEBURG (*975,+1018), der sowohl verwandtschaftliche Verbindungen zum sächsischen wie zum fränkischen Hochadel hatte, sich in seiner Chronik nicht für Niederhessen interessiert, ist wohl auch seiner geographischen Heimat geschuldet. Er war zwar Zeuge wichtiger reichspolitischer Ereignisse vor allem in der Zeit des Sachsenherrschers Otto III. und Heinrichs II., aber er schildert auch immer wieder lokale Begebenheiten wie den Überfall auf einen Ritter, der 1017 im „Hasegau“ (*in provincia quae Hasegun dicitur*), also gewissermaßen vor seiner Haustür, stattfand.¹⁸ Auch erwähnt er wichtige Kollegen, wie den Bischof Reinbern von Kolberg, wenn der aus dem „Hasegau“ (*pago Hasegun*) stammt.¹⁹ Er kennt auch nur Sachsen, Franken, Slawen, Böhmen und Polen, aber keine Hessen und, das ist wichtig: auch keinen Missionar Bonifatius!

¹⁵ Landesarchiv NRW W Fürststabe Corvey – Urkunden Nr. 1a (813 Mai 9). [wikipedia], es wird hier sogar eine Teilung in „sächsischer“ und „fränkischer“ Hessengau unterschieden! S. a. unter Esikonen“ auf [wikipedia]; s. a. DEMANDT.

¹⁶ S. zur Grenze SIPPEL und GOCKEL 1992.

¹⁷ E. E. STENGEL, Politische Wellenbewegungen im hessisch-westfälischen Grenzgebiet. Abhandlungen und Untersuchungen zur hessischen Geschichte, VHKH 26, 1960) S. 347 ff..

¹⁸ THIETMAR von MERSEBURG, Chronik. MGH IX, 1970, 400f.,

¹⁹ Ebd., 434f..

Das scheint sich erst ab der Regierungszeit Heinrichs II. (+1024) zu ändern. Auf einmal stellt das Fuldaer Sacramentar (Bamberg, Göttingen, Aquilea) das Heiligenleben erstmals bildlich dar, und die Verehrung (zeitgleich mit der der hl. Maria) beginnt (**Abb. 10**). Und erst in diesem Zusammenhang könnten das Wirken des Bonifatius wie auch die Schilderung seines Lebens und die zugehörigen Quellen tatsächlich bekannt geworden sein. Und damit auch die Begriffe „Hessen“, „Hessengau“ (*pago Hassorum*) usw..



Abb. 10

Auch der Oberdeutsche (Rheinfranke oder Thüringer) ADAM von BREMEN (*<1050, +>1086) schreibt in seiner Chronik über die Aktivitäten des Bonifatius, wobei er „Franken“ und „Hessen“ von den benachbarten „Sachsen“ und „Thüringern“ unterscheidet. Das könnte uns für den Ursprung und die Geographie des Hessennamens helfen (denn der Chronist bezeichnet selbst den Unterlauf der „Weser“ als „Werra“, ist also wahrscheinlich Oberdeutscher), wenn ADAM sein Werk nicht erst in den 1070er Jahren verfasst hätte, also wohl nach der Redaktion der Bonifatius-Überlieferung. Er nennt eigenartigerweise aber keine Ortsnamen, weicht sogar in einigen Details durch Verallgemeinerungen ab, als ob die endgültige Fassung der Geschichte zu seiner Zeit noch nicht vollendet gewesen wäre und er alles nur vom Hörensagen gekannt hätte.²⁰

Bei LAMBERT von HERSFELD (*ca. 1025, +<1085), dem wir die „Modernisierung“ des Klosters Hasungen verdanken (der sich also in der Gegend auskannte), taucht der Begriff *Hassi* erstmals für das Jahr 1071 als Bezeichnung für eine Gegend neben Sachsen und Thüringen auf, aus der König Heinrich IV. in seinem Kampf gegen den bayrischen Herzog Otto eiligst (*in trepidatione*) Truppen sammelte.²¹ Also, eine Infrastruktur für so etwas muss es damals schon gegeben haben, vielleicht die der Herrschaft der Grafen Werner.

Wir verdanken LAMBERT auch eine erste Angabe zu einer erklärten Grenze zwischen Hessen und Thüringen, als es, wahrscheinlich im Jahre 1072, zu einem Bürgenaustausch zwischen den Sachsen und Heinrich kommt, der in Gerstungen an der Werra stattfindet.²² Im Januar 1074 spielt die Werra als Grenzfluss erneut eine Rolle in den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Heinrich und den Sachsen.²³ Das verrät uns nun, dass man das Gebiet westlich der Werra offenbar als Hessen ansah, aber man erfährt nichts über die Größe, Gestalt und die anderen Grenzen.

Zu den ersten Amtshandlungen des neuen Konrad II. (nach dem Tod Heinrichs II. im Jahr 1024) gehört die Einsetzung des schwäbischen Hochadeligen Werner „von Winterthur“ als Vogt des Klosters Kaufungen. Nach dem Tode des letzten Konradiners wird Werner 1027 zum Gaugrafen erhoben, firmiert aber nicht als „Graf des Hessengaues“, sondern als „Graf von Maden“. Der Begriff „Hessengau“ ist mir, bis zu diesem Zeitpunkt noch in keiner Quelle begegnet. Es fällt auf, dass anscheinend keiner dieses Geschlechtes namentlich Bezug auf den Hessengau nimmt, obwohl sie ihre Herrschaft über vier Generationen ausübten. Sie waren also tatsächlich nur Amtswalter eines Gebietes, das bis ins 11. Jahrhundert bestenfalls als Landschaft definiert worden zu sein scheint; denn auch Giso IV. aus dem 1121 folgenden Geschlecht der Gisonen, nennt sich nicht nach der Region, sondern erstmals nach

²⁰ ADAM von BREMEN, Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche. MGH XI, 1978, 174f..

²¹ LAMBERT von HERSFELD, Annalen. MGH XIII, 1973, 134f..

²² Ebd., 198f..

²³ Ebd., 220f..

seinem neuen Amtssitz Gudensberg.

Diese Vorgeschichte ist aber dann in der Folgezeit vergessen worden. Wigand GERSTENBERG (*1457, +1522), den man eher als „Sammler“ (Compiler) denn als „Forscher“ bezeichnen könnte, „erfindet“ eine tolle Geschichte, der zufolge – etwa zur Völkerwanderungszeit – ein Bruder eines fränkischen Königs namens *Marcomirus* als *könig Merwig zu Doringen* in einem Gebiet, das angeblich *Westdoringen* geheißen hatte (als zu gleicher Zeit *Westphalen* angeblich den Namen *Westsassenlant* tragen sollte) wegen seiner festen Berge und dem wilden (Wald-) Bewuchs und einem feindenreichen Alltag dort das *wiltpret* in Hetzjagden erlegt habe. Und so sei aus diesem Jagdgebiet, dem guten *Hetzzelant* dann das *Hessenlant* geworden.²⁴ Da sich anscheinend niemand an dieser Geschichte gestört hat, müssen wir davon ausgehen, dass bis in das 16. Jahrhundert ein möglicher Zusammenhang zwischen den Hessen und den Chatten noch unbekannt war.

3. Verbindung von Chatten und Hessen

Ob die Ersterwähnung des Tacitus durch RUDOLF von FULDA (<800-865) tatsächlich für die Kenntnis der Germania spricht, ist angesichts der obskuren Rolle dieses Chronisten mehr als zweifelhaft. Wigand GERSTENBERG lag sie jedenfalls noch nicht vor, obwohl sie seit der Mitte des 15. Jahrhunderts eigentlich bekannt gewesen sein sollte.²⁵ Er kennt jedenfalls noch keine Chatten.²⁶ Es trägt sicher zur Klärung des Problems bei, wenn man fragt, von wann bis wann und wo überall diese Chatten überliefert sind:²⁷

In den antiken Quellen kommen die „Chatten“ als Stamm oder Volk (*gens, populus, nation* oder *civitas*) seit den Feldzügen der Augustussöhne Drusus und Tiberius in den Jahren 16/15 v. Chr. immer wieder einmal vor. Zu diesem Zeitpunkt nimmt die Forschung nach einem Ursprungsgebiet am Mittelrhein (bei TACITUS mit den Sugambren an der Sieg verbunden) ein Wohngebiet zwischen Main und Werra an, was aber nicht unbedingt Nordhessen bedeuten muss sondern auch die Gegend an der mittleren und oberen Lahn bedeuten kann²⁸; denn mit dem Rheinischen Schiefergebirge (ab *Herkynio saltu*) beginnt ihr Siedlungsgebiet und endet auch mit ihm, sie sind also eigentlich keine Bewohner der offenen Ebenen und Gelände!²⁹ Wegen ihres stammestypischen Verhaltens bezeichneten Kollegen und ich sie in den 1970er Jahren scherzhaft als „Gebirgskelten“. Das hat sich später in der Forschung insoweit bestätigt, als man von einer Überschichtung der latènezeitlichen Grundbevölkerung durch eine nun germanisch/suebische Oberschicht ausging (so s. z. B. Hausformen in Geismar bei Fritzlar und Niederweimar südlich Marburg).

Schon kurz darauf kommt es zu einem Ereignis, an dem praktisch ein großer Teil der Chattenforschung hängt: dem Feldzug des Germanicus gegen diesen Stamm 15 n. Chr.; denn hier scheint durch die Angabe eines Flußnamens eine ganze Landschaft identifizierbar zu sein, ja, vielleicht sogar die einzige?³⁰ Die 30000 Legionäre überqueren einen Fluss namens *Adrana*, schlagen die Jungmannschaft der Chatten

²⁴ GERSTENBERG a.a.O., 22, ebd. Fußnote 12; der Ursprung ist Gregor von TOURS, Frankengeschichte.

²⁵ Ersterwähnung in einem Brief des Humanisten Antonio BECCADELLI an Guarino da VERONA vom April 1426. Das Werk wurde von Enoch von ASCOLI in der Abtei Hersfeld aufgefunden und ca. 1455 nach Italien gebracht.

²⁶ GERSTENBERG, a.a.O..

²⁷ Zusammenfassend bei BECKER (1992).

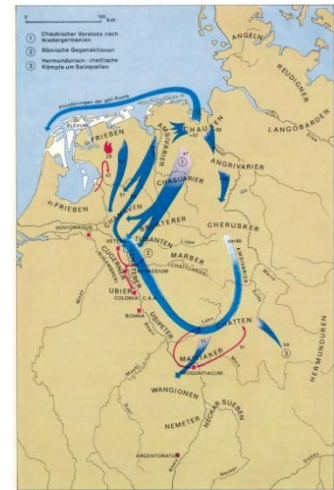
²⁸ [wikipedia]: „Chatten“, sieht sie dort, dazu auch eine Kartierung bei KRÜGER 1983, Abb. 63.

²⁹ TACITUS, Germania, Kap. 29-30.; [wikipedia]

³⁰ Ders., Annalen, Kap. 56. MGH Ia2, 1995, 80ff..

zurück und erobern den Hauptort *Mattium*, ohne –was auch schon dem Historiker Delbrück vor 120 Jahren auffiel- bis heute nachweisbare Spuren zu hinterlassen. Aber wir sind in Nordhessen; denn was könnte die *Adrana* anderes sein als die Eder oder? Allerdings wird die Eder auch in den Lorscher (Reichs-) Annalen noch einmal erwähnt, als König Karl der Große im Jahre 778 angeblich bei Laisa an diesem Fluss eine Sachsenschar in einer Schlacht besiegt. Hier heißt das Gewässer allerdings *Adarna*³¹, nicht zu verwechseln mit der *Ardana*, der Aar bei Herborn!

Nun kann es ja durchaus sein, dass ein handschriftlicher Chronist einmal zwei Buchstaben vertauscht. Aus privaten Gründen verfügte ich seit der späten 1970er Jahre aber über ein griechisch-deutsches Wörterbuch (Langenscheidt), und ein Blick hinein verriet mir, dass **αδρανής** im Griechischen (Alt- wie Neu-) „untätig, energielos und träge“ bedeutet. Das passt auf alles Mögliche, aber nicht auf die unruhige Eder, die auf einer alten Landkarte sogar mundartlich als „Rörrer“ bezeichnet wurde. Es gibt im Hessischen aber einen anderen Fluss, dem man ein solches Attribut beifügen könnte: die „Lahn“. Im Mittelhochdeutschen gibt es in Verbindung mit der Silbe *lan-* Worte wie *lanc* (langsam), *lansam* (langsam) und *lansein* (zögernd, langsam), was z. B. auf den Ober- und Mittellauf dieses Flusses sicher eher zutrifft.³² Auch verlässt die Lahn das Gebiet des Rheinischen Schiefergebirges nur selten und in kurzen Abschnitten, heute zwischen Gießen und Wetzlar und verlief so direkt am überlieferten Chatten-



gebiet. Selbst ein Autor von [wikipedia] stellt lediglich eine Wanderungsbewegung vom Mittelrhein an die Lahn fest und macht deutlich, dass ein Weiterzug nach Nordhessen eigentlich nur eine Vermutung ist (und bleibt).³³ (Abb. 11). Tatsächlich zeigt die Karte in unserem Gebiet für die Zeit bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. an, dass man hier den Stamm der Am(b)sivarier vermutet, der nach längeren Irrwegen von der küstennahen Ems hier eine neue Heimat gefunden haben mag. Das würde auch den nordhessischen Flussnamen Ems erklären und die Diskussion um



Abb. 13

den Ort *Amisia* bei Ptolomaios neu beleben; denn das würde eher mit einer zentralen Position von Gudensberg und Maden harmonieren.³⁴

Damit ergibt sich zwangsläufig eine neue Frage nach der Lage von „Mattium“. Tatsächlich gibt es sw von Gießen eine historische Furt über die Lahn, und einige Kilometer n davon liegt der „Dünsberg“. In der Nähe dieses in der Spätlatènezeit befestigten Berges fließt ein „Metzebach“, wie mir eine aus Fritzlar stammende Gymnasiallehrerin mitteilte, die dort in der Nähe tätig ist/war. Am SO-Tor des äußersten Walles fanden sich bei Ausgrabungen Kampfspuren, zu denen auch römische Ausrüstungsteile gehörten. In einer Diskussion mit dem damaligen (1967-

1993) Leiter des Saalburg-Museums Dietwulf Baatz stellte ich die Frage, ob man diese Bestandteile nicht genauer datieren könnte, was er seinerzeit verneinte. Inzwi-

³¹ Reichsannalen. MGH V 1974, 38f..

³² M. LEXER, Mitteldeutsches Taschenwörterbuch. (1966), 121..

³³ [wikipedia]: Chatten; s. a. KRÜGER a. a. (1983), Bd. 1, Abb. 63.

³⁴ KLEINEBERG 2010, S. 46.

schen liegt aber ein detailliertes Werk vor, das die Zeit zwischen Augustus und Vespasian (d. h. Ende 1. Jhv. bis $\frac{3}{4}$ 1. Jhn.) abdeckt (**Abb. 12**). Es wäre nun also möglich dieser Geschichte erneut nachzugehen.

Um das Jahr 300 werden Chatten immer noch an der Reichsgrenze sitzend erwähnt, wobei diese ja schon keine rechtsrheinischen Gebiete mehr umfasst.³⁵ Im Zuge eines angeblich vernichtenden Kriegszuges des römisch-fränkischen Heermeisters Arbogast, der im Jahre 392 vom Niederrhein bis nach Oberhessen gereicht haben soll („...zwischen Sieg und Fulda...“, von dem aber bislang keine archäologischen Spuren vorliegen), mag das römische Militär noch einmal auf die Chatten (*Chattis*) gestoßen sein, die mit den Ampsivariern aber auf „entfernteren Berg- rücken“ (*in ulterioribus collium iugis*) unter ihrem Anführer *Marcomer*³⁶ sichtbar wurden. Es gab also kein tatsächliches Aufeinandertreffen.³⁷ Die letzte Erwähnung der Chatten in einer Verherrlichung Stilichos durch CLAUDIANUS im Jahre 402 ist eher allgemeiner, rückblickender Natur und dem nun überall wütenden, angeblich gloriosen, Abwehrkampf des Reiches gewidmet.³⁸ Ein wirklich nachweisbares Siedlungsgebiet des Chattenstammes oder -volkes in der niederhessischen Senke ist daher bis heute nicht nachweisbar.

Es mag sein, dass ein Ergebnis dieser Untersuchung alle nordhessischen Patrioten sehr schmerzt, vor allem auch deshalb, weil sich dann der heimatliche „Chattengau“ als eine romantische politische Träumerei der Renaissancezeit herausstellen mag. Ich werde im übernächsten Kapitel noch einmal auf das mögliche Entstehen dieses Mythos eingehen.

4. Verbindung von Thüringern und Hessen

Es ist nicht auszuschließen, dass bis zur Eroberung des Gebietes durch die Franken im Jahre 531 Hessen und Thüringen bereits schon einmal zusammengehört haben. Wigand GERSTENBERG erwähnt, in Bezug auf erwähnte aber nicht namentlich genannte thüringische Chroniken einen König *Basinus zu Doringen und zu Hessen*³⁹ für etwa die Mitte des 5. Jahrhunderts. Daher ist es sicher nicht wirklich ein Zufall, wenn Hedwig, die Tochter des letzten Grafen Giso V., aus einem Geschlecht, das sich seit dem II. dieses Namens „von Gudensberg“ nennt, den Grafen Ludwig von Thüringen heiratet, der allerdings vorher bereits Vogt des Klosters Hasingen war, also in diesem Gebiet tätig gewesen ist. Die Aufteilung dieser Art „Personalunion“ zwischen Ludwig und seinem jüngeren Bruder Heinrich muss zwischen 1130 und 1137 erfolgt sein.⁴⁰ Es entsteht dann eine Tradition, dass zumeist der jeweils jüngere Bruder der thüringischen Landgrafen als Heinrich Raspe I.-III. und Konrad Raspe (der 1232 Fritzlar erobert und zerstört) die hessischen Besitzungen verwaltete. Erst 1122 wird Marburg und Kassel erworben. Das neue Territorium, noch ohne Ziegenhainer, Mainzer und andere Enklaven, besteht bis zum hessisch-thüringischen Erbfolgekrieg. Den löst nach dem Tode des kinderlosen Landgrafen Heinrich Raspe IV. 1247 die Elisabethtochter Sophie von Brabant aus. Erst nach dem Kriegsende und dem „Langsdorfer Frieden“ im Jahre 1264, der auch die Ansprüche des Erzbistums Mainz begrenzt, entsteht die Landgrafschaft Hessen.

³⁵ Laterculus Veronensis. MGH Ib1, 110..

³⁶ S. o. bei GERSTENBERG

³⁷ GREGOR von TOUR, Historiarum Libri Decem. MGH II, 1970, Bd. 2, Kap. 9..

³⁸ CLAUDIANUS, De bello Gothico. MGH Ib2, 2007, 250f..

³⁹ GERSTENBERG a.a.O., 24f..

⁴⁰ H. BRUNNER a.a.O., 35ff..

wenn auch eher zufällig und als zweitbestes Ergebnis. Sophie hatte eigentlich die Landgrafschaft Thüringen angestrebt, konnte aber dem von Kaiser Friedrich II. geförderten Herrschaftsanspruch der Markgrafen von Meißen, die bereits zwischen 1000 und 1067 in Thüringen geherrscht hatten, nichts entgegensetzen. So entsteht die neue Landgrafschaft gewissermaßen als „Notlösung“ für sie und ihren Sohn.⁴¹ Und damit liegt Gudensberg endgültig in Hessen.

5. Der Traum von „Großhessen“ seit dem 13. Jahrhundert (Wiegand Gerstenberg, Wilhelm Dilich usw.).

Zum Selbstverständnis der Geschichte des Landes Hessen (u. a.) gehört seit dem Beginn der „Renaissancezeit“ das angestrebte Bemühen, die aktuellen politischen Herrschaften und Strukturen mittels einer „Tradition“ zu stabilisieren, um durch eine möglichst lange Rückbesinnung nun auch die eigene Staatsidee als eine Art „Wiedergeburt“ (>Renaissance!) alter Größe zu legitimieren. Die „Erfolgsgeschichte“ von Hessen hat ja inzwischen durch die Siege über Mainz sowie die Erbschaften der Grafschaften Ziegenhain (1450) und Katzenellenbogen (1479)⁴² einen neuen Höhepunkt erreicht. Das wird z. B. bei Wiegand GERSTENBERG deutlich, der in seiner „Vorrede“ allen Ernstes die beiden „Länder“ (*zwey lande beyde, Doringen und Hessen*) bis auf Alexander den Großen, die „edlen“ Römer, das Frankenreich (*Franckreich*) zurückführen möchte.⁴³ Wie schon erwähnt kannte er die Chatten nicht, denn obgleich die GERMANIA spätestens seit der Mitte des 15. Jahrhundert bekannt war, dauerte es wohl noch bis in die ersten Jahrzehnte des folgenden Jahrhunderts (Conrad CELTIS, Ulrich von HUTTEN u. a.), bis man



Abb. 12

ihren Inhalt populär machte und so auch ihren möglichen Bezug auf Hessen erkannte und politisch auswertete.

Es war sicher nicht ganz zufällig, wenn unter Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (**Abb. 13**), genannt „der Gelehrte“ (*1572, +1632), der Zeichner, Kartograph, Topograph, Baumeister und Schriftsteller Wilhelm Schäffer, gen. Dilich im Jahre 1605 seine *Hessische Chronica* publizierte (**Abb. 14**), die er aber offenkundig schon unter dem Vorgänger Wilhelm IV. begonnen hatte. Hier wird

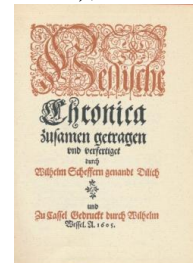


Abb. 13



Abb. 10 Die älteste Darstellung der Chatten in Anlehnung an die Beschreibung bei Tacitus. *1 Ein alter Catte. 2 Ein Catten weib. 3 Ein Catte in seiner kriegsbereitung. Nach Dilich 1605.

nach meinem momentanen Kenntnisstand zum ersten Mal die Überlieferung nach Tacitus auf die ganze Landgrafschaft Hessen projiziert und ihr Siedlungsgebiet vom Harz, an das „Eichsfeld“ und bis an den Rhein und in das „Wirtenbergerland“ beschrieben.⁴⁴ Dabei nennt er als Quellen natürlich TACITUS dazu aber auch PTOLOMAEUS, PLINIUS und STRABON, womit sich zeigt, dass spätestens zu diesem Zeitpunkt fast alle relevanten Überlieferungen bekannt gewesen sein müssen (**Abb. 15**).

⁴¹ Quintessenz aus einem Vortrag für den Waldeckischen Geschichtsverein e. V., von Helmut BERNS-MEIER, Bad Zwesten, über Sophie von Brabant am 18.03.2020 in Bad Wildungen; s. a. zu den Details dieser Vorgänge bei GNECKOW 2019.

⁴² Selbst [wikipedia]/Grafschaft Katzenellenbogen, sieht in diesem Namen einen Hinweis auf die Chatten und hält den Berg „Melibokus“ für den „Berg der Chatten“.

⁴³ GERSTENBERG a.a.O., 3.

⁴⁴ W. DILICH (1605/Repr. 1961), 11, Abb. 12f..

Die erste Landkarte (s. 12f.) zeigt verblüffenderweise bereits all das, was wir auch heute noch als Bundesland kennen, ja die *CHATTORUM REGIO* geht sogar über die Werra bis zur Saale (Nähe „Hassegau“!), womit praktisch auch ein Teil des Kernlandes Thüringens im Frühmittelalter umfasst wird (**Abb. 16**). Woher er allerdings zu diesem Zeitpunkt schon die genaue Lage von Mattium (wohl tatsächlich die Altenburg bei Niedenstein!) zu kennen glaubt, erschließt sich aus der mir bekannten Forschungsgeschichte nicht⁴⁵; die Grabungen von Hofmeister & Co. waren wohl doch nicht so überraschend, wie wir heute glauben.

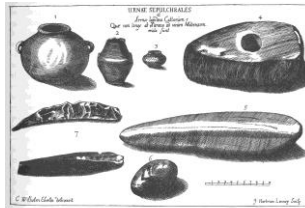


Abb. 17. Die Abbildung von Schmiede- oder Grabern und Strohgefäßen der alten Chatten 174 besprochene Tafel mit den Funden veränderten Zeichnung aus einem Chabbel auf der Maden bei Gudensberg, Maden. Die Beschriftung: Gudensberg und Strohgefäße der Chatten, die nicht weit von den Felsen beim Dorfe Maden ausgegraben wurden.

Es folgt, nach dem 30jährigen Krieg, eine Epoche, aus der die ersten archäologischen Belege für die Vorzeit stammen. Den Höhepunkt bilden zweifelsohne die Grabungen bei Maden, die Anfang des 18. unter Landgraf Carl publiziert werden (**Abb. 17**).⁴⁶ Jetzt ist alles der Siedlungsraum der „Chatten“, und der Raum um Gudensberg wird wieder zum Mittel- und Ausgangspunkt.

Ich danke für Ihre Geduld!

Quellen:

ADAM von BREMEN, Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche. In: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches. MGH Bd. XI, Darmstadt 1978, S. 160-503.

GERSTENBERG, Wigand, Frankenberger Chronik (um 1505).

GREGOR von TOUR, Historiarum Libri Decem. MGH II, 1970, Bd. 2, Kap. 9..

LAMBERT von HERSFELD, Annalen. MGH XIII, 1973.

LORSCHER ANNALEN, oder Die Reichsannalen. In: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Erster Teil. MHG Bd. V, Darmstadt 1974, S. 10-155.

RUDOLF von FULDA, Jahrbücher von Fulda. In: Pertz, G. H. (Hrsg.). MGH S., 1, 1826, S. 343-415

Dies., in: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Dritter Teil, MGH Bd. VII, Darmstadt 1975, S. 20-177.

TACITUS, Publius Cornelius, Germania. Übers. A. Mauersberger (Wiesbaden o. J.).

TACITUS, Publius Cornelius, Annalen. E. Heller, Hrsg. (München und Zürich 1982).

THIETMAR von MERSEBURG: Chronik. In: MGH Bd. IX, Darmstadt 1970, S. 2-477.

⁴⁵ S. a. dort seine Erwähnung der „Mattiaci“ bei Wiesbaden und im südl. Rheinischen Schiefergebirge (Taunus) und „Mattiacum“ (für Marburg, um dem Landesherrn zu schmeicheln).

⁴⁶ HERRMANN/JOCKENHÖVEL, Die Vorgeschichte Hessens. (1990), 39-69, Abb. 10 und 12.

WIDUKIND von CORVEY: Sachsengeschichte. In: Ausgewählte Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. MGH Bd. VIII. Darmstadt 1971, S. 12-183.

WILLIBALDs Leben des BONIFATIUS. In: Briefe des Bonifatius, Willibalds Leben des Bonifatius nebst einigen zeitgenössischen Dokumenten. MGH Bd. IVb, Darmstadt 1968, S. 454-525.

Nachschlagwerke:

BURANDT, Boris A. N.: Der römische Legionär. Kleidung, Ausrüstung und Waffen in der Zeit von Augustus bis Domitian. (Darmstadt 2019).

HERRMANN, Fritz-Rudolf und JOCKENHÖVEL, Albrecht: Die Vorgeschichte Hessens. (Stuttgart 1990).

KRÜGER, Bruno (Autorenkoll.), Die Germanen. Ein Handbuch. 2 Bd. (Berlin 1983).

LEXERS, Matthias, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch.(Stuttgart ³²1966).

MENGE, Hermann, Lagenscheidts Taschenwörterbuch 1. Teil: Griechisch-Deutsch. (Berlin, München, Zürich ³⁰1964).

Wikipedia, Stichworte: Am(b)sivarier, Chatten, Glastonbury, Hassegau, Hessengau, Landgraf Moritz, Tacitus.

Literatur:

BECKER, Armin: Rom und die Chatten. Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 88 (Darmstadt und Marburg 1992).

GNECKOW, Daniel: Politische Netzwerke um Sophie von Brabant und Heinrich I. Die Landesherrschaft in Hessen 1247-1264. ZHG 124, 2019, 1-36.

GOCKEL, Michel (Hrsg.): Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. Hess. LA. f. gesch. Landeskd. (Marburg 1992).

GOCKEL, Michael: Die Westausdehnung Thüringens im frühen Mittelalter im Lichte der Schriftquellen (mit einer Karte). In: GOCKEL (1992), 49-66.

KLEINEBERG, Andreas/MARX, Christian/KNOBLOCH, Eberhard/ LELGEMANN, Dieter: Germania und die Insel Thule. Die Entschlüsselung von Ptolemaios' "Atlas der Oikumne". (Darmstadt 2010).

LANDAU, Georg: Beschreibung des Hessengaues. Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altherthums-Vereine. (Halle ²1866, Reprint Vellmar 1999).

Niemeyer, Wilhelm: Der Pagus des frühen Mittelalters in Hessen. Schr. D. Hess. LA. f. gesch. Landeskd. (Marburg 1968).

SCHWIND: Fred, Thüringen und Hessen im Mittelalter. Gemeinsamkeiten – Divergenzen. In: GOCKEL (1992), 1-28.

SIPPEL, Klaus: Neue Grabfunde des frühen Mittelalters aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis. Erste Ergebnisse einer Ausgrabung im Stadtteil Niederhone 1985. Archäologische Denkmäler in Hessen 53.

SIPPEL, Klaus: Thüringische Grabfunde des frühen Mittelalters in Osthessen. Archäologische Quellen zur Westausdehnung thüringischer Besiedlung in karolingischer Zeit. In: GOCKEL (1992), 29-48.

WINTERER, Christoph: Das Fuldaer Sakramentar in Göttingen. (Petersberg 2009).

Bildnachweise:

Abb. 1: wikipedia/Hess. Landesamt für Bodenmanagement; Abb. 2-5: Bildarchiv Regionalmuseum Fritzlar; Abb. 6: LA. Bodendenkmalpflege Wiesbaden 2020; Abb. 7: wikipedia/Hessengau; Abb. 8: wikipedia/Hassegau; Abb. 9: Verf.; Abb. 10: WINTERER (2009); Abb. 11: KRÜGER (1983); Abb. 12: BURANDT 2019; Abb. 13: wikipedia/Landgraf Moritz; Abb. 14-16: DILICH 1605; Abb. 17: HERRMANN/ JOCKENHÖVEL (1990).